

Erklingt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anfertigungspreis
für die vierteljährliche Corpu-
sule oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tage
zuvor erbeten.

Interate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Achtundsiebzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 211.

Dienstag, den 11. September.

1877.

Ausgabe- und Annahmestellen für Interate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leipzigerstraße 77.

Berlin, den 10. September.

Die Nachricht von dem Ableben Thiers soll am Hoflager unseres Kaisers einen tiefen Eindruck erzeugt haben. Man merkt von Rhein, daß der Kaiser der Gattin des verstorbenen Staatsmannes in sehr warmen Worten sein Weile habe ausdrücken lassen und daß seine Majestät einen besonderen Vertreter zu der Beerdigung entsandte.

Das deutsche Panzergeschwader unter dem Kommando des Kontre-Admirals Batsch, bestehend aus den Panzerschiffen „Kaiser“ (als Flaggschiff), „Friedrich Karl“, „Deutschland“ und „Preußen“ und dem Aviso „Halle“ hat Befehl erhalten, die Heimreise anzutreten, und wird also Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats in Wilhelmshaven erwartet. Während des Winters wird die deutsche Kriegsflotte in den türkischen Gewässern nur durch ein kleineres, aus der geborenen Korvette „Hertha“, dem Kanonenboot „Albatros“ und den übrigen jetzt daselbst stationierten Kriegsschiffen bestehendes Geschwader unter dem Kommando des Kapitäns zur See Kriberling vertreten sein, der an Bord der „Hertha“ Kiel verlassen hat.

Vertrag, 8. Septbr. Der Kaiser lehrte um 1 1/2 Uhr vom Feldmanöver zurück und ließ sich vor dem Dejeuner noch mehrere Schalen, die aus meilenweiter Entfernung hieher gekommen waren, im Schloß vorstellen. Die Kaiserin traf um 5 Uhr von Düsseldorf hier ein und unmittelbar darauf erfolgte die Absahrt nach Köln mittels Extrazuges. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge war auf dem Bahnhofsplatze versammelt, um dem Kaiser ihre Abschiedsgrüße darzubringen.

König, 8. Septbr. Der Kaiser, die Kaiserin und das kaiserliche Paar mit der Prinzessin Charlotte trafen in Begleitung der Prinzen Karl und Friedrich Karl, der Großherzoge von Mecklenburg und Sachsen und der Feldmarschälle Moltke und Manteuffel mittelft Extrazuges heute Abend 7 1/2 Uhr hier ein und wurden von einer unerschöpflichen Menschenmenge mit jubelnden Zurufen begrüßt. Auf dem Perron hatten sich die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden zur Begrüßung eingefunden, ebendieselbst hatten sich auch die Reserve- und Landwehroffiziere angestellt. Der Kaiser verließ den Wagen, ging mit den Prinzen und Fürstlichkeiten die lange Front entlang und setzte erst nach einem Aufenthalt von 17 Minuten, während dessen ununterbrochen enthusiastische Kundgebungen der versammelten Menschenmassen erfolgten, die Weiterreise nach Schloß Brühl fort.

Brühl, 8. Septbr. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Abend 6 1/2 Uhr hier eingetroffen und von der Regiments- und Volksgarde empfangen worden. Zur Begrüßung hatten sich die Schützenregimente, sowie mehrere Kriegsgereceme, Korporationen und Schulen aufgestellt, eine kombinierte Ehrenkompanie aus Regimentern des 8. Arme-

korps erwies die militärischen Honneurs. Das Schloß ist glänzend erleuchtet; um 8 1/2 Uhr findet keiner Thee im Schloß statt.

Paris, 8. Septbr. Die Mehrzahl der zur Zeit hier anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps, insbesondere der russische und italienische Botschafter, die Gesandten der Schweiz und Spaniens, sowie der neue amerikanische Gesandte Hayes und dessen Vorgänger, Wabshburne, wohnten dem Leichenbegängnisse Thiers' persönlich bei. Frau Thiers gab der Leiche bis auf den Friedhof das Geleit. Eine große Anzahl von Läden war geschlossen oder hatte zum Zeichen der Trauer die Firmaschilder verhängt. Gambetta, der bei dem Herausretren aus der Kirche Notre-Dame de la Vierge mit sympathischen Zurufen begrüßt worden war, mißte sich rasch unter die Zahl der übrigen Exdeputierten, um weitere Ovationen zu vermeiden und verließ den Friedhof, noch ehe die Reden gehalten wurden. In den Friedhöfen durften nur die zum Leichenkondukte gehörigen Personen eintreten. Die Reden an dem Friedhofe waren durchaus gemäßig und riefen keinerlei politische Demonstration hervor. Die in den Straßen verammelte Menge beobachtete ein ephemerisches Schwärmen und die an einzelnen Punkten laut verwendete Rufe: „Es lebe die Republik!“ verstummten, sobald von den den Leichenzug bildenden der Wunsch auf Unterlassen der Rufe angedeutet wurde. Nirgends fiel ein aufrührerisches Wort und die Stadt trägt heute Abend vollständig ihr gewöhnliches Aussehen.

Der Krieg.

Ueber die nunmehr zur Aktion wirklich kommende rumänische Armee dürften einige Notizen nicht unwillkommen sein.

Die rumänische Armee gliedert sich in a) die stehende Armee, b) die Territorial-Truppen, c) die Miliz, d) die Bürgergarde und den Landsturm.

Die stehende Armee besteht aus:

- 8 Infanterie-Regimentern à 2 Bataillone à 4 Kompagnien à 277 Gewehre.
- 4 Jäger-Bataillonen dito.
- 2 Kavallerie-Regimentern à 4 Eskadrons à 205 bewaffneten Kombattanten.
- 2 Artillerie-Regimentern à 6 Batterien à 6 Geschützen (darunter 1 reitende Batterie).
- 1 Pioneer-Bataillon.

Die Infanterie und Jäger sind mit Remedy-Hinterlader-Gewehren bewaffnet und führt der Mann 100 Patronen Taschenmunition mit sich. Als Reglement ist das alte belgische im Gebrauch; alle übrigen Vorschriften für Felddienst u. s. w. sind Uebersetzungen der preussischen diesbezüg-

lichen Vorschriften. Allerdings besteht, so viel wenigstens diesseits bisher bekannt wurde, die Ähnlichkeit zwischen der rumänischen und deutschen Armee hauptsächlich in den gleichlautenden Reglements, von dem Geiste derselben ist nur sehr wenig zu hören, und läßt namentlich die Einzelbestimmungen zu wünschen übrig.

Die Kavallerie ist mit Zünnabel-Karabinern und Säbeln bewaffnet; Pferde von sehr geringem Werthe; die Ausbildung von Mann und Rosß gleich Null. Aus diesem Grunde dürfte auch, wie bereits gemeldet, den rumänischen Infanterieabteilungen russische Kavallerie beigegeben worden sein.

Die Bedienungsmannschaften der Fußartillerie sind mit Gewehren, die der reitenden nur mit Säbeln bewaffnet. Als Geschütze sind 4- und 6pündige Gussstahl-Hinterlader nach Krupp'schem System in Gebrauch. Diese Waffe hat etwas besseres Pferdmaterial, zeigt bei den Uebungen dagegen noch sehr geringe Manövrierfähigkeit, obwohl sie die beste Waffe ist, über die das Land verfügen dürfte.

Die Territorialtruppen

- bestehen aus
- 8 Infanterie-Regimentern (Dorobanzen) à 3—5 Bataillonen, in Summa 33 Bataillone.
- 8 Kavallerie-Regimentern (Calafatis) à 2—5 Eskadrons, in Summa 30 Eskadrons.
- 9 Batterien à 6 Geschütze.

Die Infanterie ist mit Dreihörschen Zünnabelgewehren, die Kavallerie mit Zünnabel-Karabinern und Säbeln, die Artillerie mit ziemlich schwerfälligen, alten Bronzegeschützen ausgerüstet.

Die Miliztruppen bestehen aus 33 Infanterie-Bataillonen (welche mit zur Hinterladung umgestalteten Vorderlädern ausgerüstet sind; das Bataillon hat 6 Kompagnien) und 30 Eskadrons.

Bürgergarde und Landsturm haben, wie in den meisten anderen Ländern, keinen Werth. Dieselben sind nach Bezirken in Kompagnien eingetheilt.

Petersburg, 9. September. Am 6. d. nähersten sich Truppen unserer westlichen Kolonne bei einbrechender Dunkelheit Kleona und errichteten Nachts auf den türkischen Befestigungen umgebenen Anhöhen Batterien. Unsere Truppen arbeiteten hier die ganze Nacht hindurch, ohne von den Türken bemerkt zu werden. Am 7. d. um 6 Uhr Morgens eröffneten unsere Belagerungsbatterien ihr Feuer auf die türkischen Positionen, indem sie eine Salve abgaben. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag. Von unseren Truppen wurde der Batterie-Kommandant Gudim von der 16. Artillerie-Brigade getödtet und 2 andere Artillerie-Offiziere verwundet. Eine genaue Angabe unseres Verlustes in dem Kampfe am 7. d. M. liegt noch nicht vor, jedoch ist derselbe nicht bedeutend. In der darauf folgenden Nacht

Benjamin Sternberg.

Eine Geschichte aus der Wirklichkeit
von M. Reichenbach.
(Fortsetzung und Schluß.)

V.

Jahre sind vergangen. Die niedergeratene Synagoge ist durch ein neues, stattliches Gebäude ersetzt worden, aber der Rabbiner Levy hat dessen Vollenbung nicht mehr erlebt, und ruht auf dem israelitischen Begräbnißplatz.

Benjamin Sternbergs Schwester ist verheirathet und die Mutter ist ihr in die neue Heimath gefolgt. Aber sein Haus ist nicht verödet und still, und die Nachbarn wissen Wunder zu erzählen, wie wohllich und hübsch es darin sei. Der Hofmeister ist eben im Begriff, dem Fremden, der soeben angekommen, sich nach Herrn Sternberg erkundigt, eine weitläufige Beschreibung davon zu machen. Dieser scheint aber nicht viel Zeit zu haben, um darauf einzugehen. Mit einem vornehmen Kopfschneider verabschiedet er sich von dem überflüssigen Mann und schlägt den Weg nach dem Marktplatz ein.

Der Monolog, den er sich dabei im Gedanken hält, würde ungefähr lauten: „Was der Ven für Augen machen wird, wenn er meine Visitenkarte bekommen wird; „Jacques v. Maier, Banquier“ — er wird gar nicht glauben wollen, daß das der Jakob Maier ist, mit dem er in Wien so manche Flasche Wein ausgekostet hat. Ja, man kommt halt vorwärts heut zu Tage, wenn man Kopf hat. Aber ein vertauselt guter Kerl bin ich doch, daß ich den Ven und seine Geize nicht vergessen habe. Was er sich freuen wird über die Anstellung am Konfervatorium, die ich ihm verschaffen will und die es ihm möglich machen wird, diejen Welt hier den Rücken zu kehren; daß ich gerade auf einer Geschäftsreise hier in der Nähe durchmüde, braucht er nicht zu wissen. Kann denken, ich komme von Wien bloß, um ihn zu holen. Wenn er sich freuen wird — und was sie sich in Wien wundern werden, wenn ich ihn wieder bringe. Der Herr von Maier, der Beschützer der Künste, der Herr von Maier, der edle Mann, der seinen armen Freund nicht

vergessen hat — Gott, was werden sie nicht alles sagen, und der Ven wird bei meinen musikalischen Schreien spielen und wird die Anstellung bekommen, durch meine Protection wird er sie haben, und ich — na, das ist wohl schon das Haus. Nichts, da steht es ja: Wein- und Kolonialwaarenhandlung — ungläublich, daß ein Mann, wie der Ven, hier kann leben, wo das Haus schon von weitem riecht nach Petroleum und Heringen.“ Der Herr von Maier trat hinein.

Es war inzwischen dunkel geworden, aber eine Lampe erleuchtete die Treppe, die in das obere Stockwerk, in welchem die Wohnräume lagen, führte. Der Herr von Maier hielt seine Visitenkarte in der Hand, da er aber keinen anmeldenden Diener entdecken konnte, entschloß er sich, die Treppe unangemeldet zu ersteigen.

Da drang der Ton einer Violine an sein Ohr, eine zweite fiel in den Gesang der ersten ein. Er stand still und lauschte.

„Hm, der Ven hat noch nichts gelernt,“ sagte er vor sich hin — „aber wer mag ihn begleiten?“ Er wartete eine Zeit lang noch immer in der Hoffnung, seine schöne Visitenkarte noch anbringen zu können. Da verstummte die Musik, Herr von Maier stieg die Treppe vollends empor. Die Thür eines Zimmers stand halb geöffnet. Er blickte hinein. Ueber dem mit weißer, sabattlicher Decke behangenen Tisch brannte der alterthümliche siebenarmige Leuchter und eine melodische Frauenstimme sprach drin den unheimlichen Tönen, mit dem die jüdische Hausfrau nach der Sitte der Väter Frieden an das Haus des Gatten vom Himmel herabschleht. Dem Fremden schien es, als höre er ein Mädchen aus der Kinderzeit erzählen. Hatte seine Großmutter nicht dieselben Worte gesprochen, hatte er als kleiner Knabe ihnen nicht unabdingt gelauscht? Ja, aber seitdem war er der Herr Jacques von Maier geworden, für den dergleichen nicht mehr passte. Die Worte waren verflungen, er klopfte und trat ein. „Erlauben Sie, daß ich mich vorstelle, mein Name ist Herr von Maier.“ — er hielt inne — das war ja keine Kleinjüdische Krämerfrau, wie er sie allenfalls in diesem Nest hätte erwarten dürfen — die schlanke, schöne Frau, die ihm gegenüberstand, hatte die ruhige, sichere

haltung einer Dame, und um ihre Lippen zuckte es nicht wie ein leichtes Lächeln, als ihr Auge die Gestalt des kleinen Mannes überflog, der sich mit so stolzem Selbstbewußtsein bei ihr eingeführt hatte.

„Sie wünschen wahrscheinlich meinen Mann zu sprechen,“ sagte sie dann ruhig, „ich werde Sie hinüber in sein Zimmer führen.“

In diesem Augenblicke trat Ven ein, von zwei Knaben von neun und sieben Jahren gefolgt. Es dauerte eine Weile, ehe er in dem tiefen Herrn mit den blühenden Brillantringen an der Hand, dem der reiche Mann so zu sagen auf dem Gesicht geschrieben stand, den armen Jakob Maier erkannte, dem er so manche Gefälligkeit erwiesen hatte, als dieser noch nicht von einer reichen Pachtzahl und einem Abendsplome träumte. Aber doch war Ven's Stimmton nicht halb so groß als Herrn Maier's grenzenlose Verwunderung, als er erfuhr, daß Ven ganz zufrieden sei und sein Anerbieten nicht annehmen werde. Auf die verlotterten Schilberetten, die ihm sein Augenfreund von dem „samosen Wiener Leben“ machte, antwortete er, die Hand seiner Frau, in welcher der Vetter wohl längst Nagel erkannt hat, erzitternd: „Ich habe Liebe und Frieden bei gefunden. Und die Kunst habe ich auch nicht ausgegeben. Ich freilich werde sie nur noch als Nebeltant betreiben, aber mein ältester Junge, das soll ein tüchtiger Künstler werden, und den kauft du schon einmal nach Wien bekommen.“ — Eintheilchen bin ich kein Lehrmeister und wir spielen jeden Abend zusammen Violine.“

Als Nagel und die Kinder sich zurückgezogen hatten, fragte der Banquier immer noch ungläubig: „Und du bist also zufrieden in deinem jetzigen Wirkungskreise?“

Ben lachte. „Vollkommen zufrieden,“ sagte er. „Ich behaupte sogar, daß ich in Wien nie so glücklich geworden wäre als hier.“

„Gott, aber deine Kunst, wie kauft du deine Kunst so vergehen!“

„Ich sagte dir schon, ich habe sie nicht vergehen!“

„Du, was ist das aber für eine Kunst, die du bloß läßt hören vor deinen Kindern!“

Wens Gesicht wurde ernst.



wechselten unsere Truppen nur einige Schüsse mit den Türken. Heute, am 8. September Morgens 5 1/2 Uhr wurde der Artillerie-Kampf mit großer Kraft erneuert. Auf den übrigen Punkten des Kriegsschauplatzes herrschte am 7. d. vollkommene Ruhe. Bei der Einnahme von Lowlitscha fielen der Kommandeur des Kosakischen Regiments, Oberst Russow und der Kommandeur des 11. Schützenbataillons, Oberst Kirwan, ein anderer Offizier wurde verwundet.

Konstantinopel, 9. September. Nachrichten, welche der hiesigen „Agence Havas“ aus Kasgrad zugegangen sind, melden, daß Nestli Pascha am Freitag den Kommando übertrug und nach einem Kampfe mit den Russen Opatsa besetzt hat. Die Russen sollen starke Verluste erlitten und in der Richtung auf Biela zurückgegangen sein. Die türkischen Truppen setzen die Offensivbewegungen fort. Die Russen haben die Gegend von Popleni und Karahassanler vollständig geräumt. Von Plewna ist hier keinerlei Nachricht eingetroffen.

Wien, 8. September. Telegramm der „Presse“ aus Paph (über Istanbul): Der Durchzug der russischen Garde ist in vollem Gange. Die Gardebatterie übersteigt den Pruth bei Tuleni und setzt ihren Marsch ohne Benutzung der Eisenbahn fort. Die Infanterie und Artillerie wird größtenteils mit der Bahn befördert. Der Kommandeur der Garde-Kavallerie, General Gurko, ist gestern hier eingetroffen.

— Telegramm der „Presse“ aus Keflanje: Gestern Nachmittag veränderten Freundschafts- und Uedengelände die Kapitulation von Nikif, das sich den Montenegroern ergeben hat.

Wien, 9. September. Nach einem Telegramm der „Post-Korresp.“ aus Cattaro vom heutigen Tage haben sowohl die Garnison von Nikif, welche sich mit 19 Geschützen den Montenegroern auf Gnade und Ungnade ergeben hat, wie auch die Einwohner von Nikif die Erlaubnis erhalten, sich nach Goclo zurückzuziehen. — Aus Bukarest wird der genannten Korrespondenz unter dem heutigen Tage gemeldet, daß die ganze unter dem Oberbefehl des Großfürsten-Trojanoff stehende russische Armee neue konzentrierte Stellungen bezogen hat. Ein 20,000 Mann starkes türkisches Korps, welches Osman Pascha zu Hilfe eintreten wollte, soll von der unter dem Kommando des General Nikif stehenden Abteilung abgeschnitten worden sein. — Bei Slobotza haben die Russen ein neues Montregeschütz erprobt. Dasselbe hat 3 türkische Batterien vor Nikif zum Schweigen gebracht.

London, 8. September. Nach den „Times“ war die Schlacht bei Konak ein furchtbares Blutbad. Auf einem Raum von 50 Fuß Länge und 20 Fuß Breite lagen die türkischen Toten und Verwundeten 5 Fuß tief. Die Russen hatten diesmal weniger verloren, weil die Angriffe gesichert gemacht wurden. Die Verluste betragen vielleicht 1000 Mann. Alle türkischen Generale erhielten Befehl aus Konstantinopel, sofort überall anzugreifen, bevor die russischen Verstärkungen antommen können.

Der „Daily News“ wird über die Einnahme von Lowlitscha durch die Russen am 3. d. aus Gornit Studen, den 4. d. folgendes gemeldet: Die Russen, in einer Stärke von 22,000 Mann, bestehend aus der zweiten Division, der Schützenbrigade aus Galdrowa, einer Brigade der dritten Division, einer Brigade der unter dem Oberbefehl des General Stobeleff stehenden Kosaken, stiegen gestern über die 7000 Mann starke Besatzung von Lowlitscha. Gestern abends vor einer Position im Nordosten von Lowlitscha errichtet, wodurch der Platz unbesetzbar wurde. Während der Nacht zogen sich die Türken auf die hinter der Stadt gelegenen Anhöhen zurück und erwarteten den Angriff, welcher bei Anbruch des Tages von der russischen Artillerie eröffnet wurde. Der Angriff der Russen wurde so geleitet, daß die Artillerie derselben eine Position einnahm, durch welche die von den Türken besetzte Mägellette umzingelt und der Rückzug der Türken nach dem Ballan über Trojan abgeschnitten wurde. Die Türken leisteten hartnäckigen Widerstand und wurden erst nach hartem Infanteriekampfe gegen Sonnenuntergang verdrängt. Der von den Türken verjagte Rückzug auf Plewna wurde durch die Artillerie verpönt; die Türken zogen sich darauf von den Kosaken verfolgt, westwärts zurück.

Original-Telegramm des Halle'schen Tageblattes.
Petersburg, 10. September. (Offiziell.) Bei Rastal griffen in der Nacht zum 7. d. Wis. Freiwillige der irregulären Kavallerie Mufatars Neiterlager an, tödteten gegen 60 Mann, erbeuteten Waffen, Pferde und lockten die

„Gewiß bedarf die Kunst der Mitteilung, ist sie uns doch gegeben um uns und andre zu erfreuen. Aber es gibt etwas, das größer und heiliger ist als die Kunst, das ist: ein glückliches Familienleben, das ist die Liebe und die Religion!“

Herr Jacques lächelte spöttisch. Aber Ven fuhr fort: „Mein Sohn lernt das von früher Jugend an und es wird ihm eine heilige Erinnerung sein, wenn er in das Leben hinaustritt. Und deshalb laße ich ihn unbefragt eine Kaufbahn betreten, in der ich ohne die geringste Hilfe unfehlbar an der Spitze der Gerechtigkeit und Oberaufsichtlichkeit gehindert wäre, die der Kunst ja schon so oft verdrückt geworden ist.“

Herr Jacques verließ seinen Jugendfreund in nachdenklicher Stimmung. Aber diese Nachdenklichkeit währte nicht so lange und er schloß jene Betrachtungen ähnlich wie er sie begonnen hatte:

„Was bin ich für ein guter Kerl, daß ich mir solche Mühe gegeben haben um den Ven Sternberg. Und was werden sich die Leute wundern, wenn ich ihnen das erzählen werde. Wer hätte das aber auch gedacht.“ Und Herr Jacques schüttelte den Kopf und konnte kaum glauben, was er doch mit eignen Augen gesehen und mit eignen Ohren gehört hatte.

verfolgten Türken in einen Hinterhalt, wobei letztere neue große Verluste erlitten.

London, den 10. September. Privatnachrichten aus Sifiona vom 9. d. M. melden: Heute Morgen begann der Angriff auf Plewna von allen Seiten und dauerte den ganzen Tag. Gegen 6 Uhr Abends war Plewna in den Händen der Russen; die Türken zogen sich in großer Unordnung zurück. Die Verluste sind bedeutend. Einzelheiten fehlen zur Zeit.

Wien, 10. September. Nach einer Meldung der „Presse“ aus Bukarest verlautet gerüchtheil, Plewna sei gefallen.

Aus Halle und Umgegend.

— Der diesjährige Herbstviehmarkt ist in Folge des günstigen Wetters überaus reich besetzt und besucht. Schon gestern war der Markt der Sammelplatz vieler Tausende von Menschen, namentlich von Landbesitzern. Die Anzahl der Schaubuden ist ebenfalls bedeutend und bleibt hinter der Zahl der vorjährigen nicht zurück. Eine Einrichtung, die gewiß ein Jeder mit Freude begrüßen dürfte, ist die einer Polster-Wachstube in der Nähe der Turnhalle. Derselbe erleichtert nicht nur den Rapport irgend welcher Vorfälle, sondern ermöglicht auch angenehmliches Eingreifen seitens der Polizeibehörden. Vielleicht wird mancher der Lausfinger in seinem Besitzt hierdurch erheblich geschädigt werden. Besatz sollte aber aus dieser Erwerbszweig von der allgemeinen Krisis verschont bleiben?

Aus der Provinz.

— Dem Kreisrichter Me in Egeln ist behufs Uebertritts zur Steuerverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienst erteilt.

Erfurt. Die Direktion der Thür. Eisenbahn scheint das System der eisernen Schwellen an Stelle der hölzernen durchgehend einführen zu wollen. Seit etwa 14 Tagen ist mit der Legung der eisernen Schwellen auf dem nördlichen Geleise zwischen Sulza und Wolpa vorgegangen worden und die Arbeit dürfte in dieser Woche beendet werden. Es werden dann folgende Strecken der Thüringischen Eisenbahn mit eisernen Schwellen versehen sein: 1) Korbeitz-Weißfels (beide Geleise), 2) Naumburg-Köfen (nördliches Geleise), 3) Sulza-Ilpoba (nördliches Geleise) und 4) die einseitige Strecke Döbendorf-Arnstadt. (Thür. 3.)

Sachsen und Thüringen.

Aktenburg, 8. September. Wie die Aktens. Zg. vermerkt, ist die Saalbahn nicht zu einer „Stammbahn“ degradiert worden, sondern deren Verwaltung hatte nur die betreffenden Staatsregierungen erlucht, gewisse Erleichterungen, durch welche die Bahnen zweiten Ranges begünstigt sind, der Saalbahn vorübergehend zu gestatten. Dagegen die betreffenden Staatsregierungen dem Gesuch der Saalbahn-Verwaltung berechnunglos entsprachen, hat letztere inzwischen demnach beschlossen, von ihr erteilten Begünstigung keinen Gebrauch zu machen.

— In dem altverehrten Sächsischen Saalfeld, bekannt durch seine hervorragenden Erpiden welche Geschäfte, durch seine reizende Lage am Fuße des Thüringer Waldes, in schönem Saalfeld, und durch seine Industrie, findet vom 30. September bis 7. Oktober unter dem Protektorate des Erzbischofen Bernhard von S.-Meiningen eine landwirtschaftliche und Gewerbe-Ausstellung für den Kreis Saalfeld statt, die voraussichtlich des Interesses nicht beraubt wird. Die Industrie des Kreises ist eine außerordentlich mannigfache, zum Teil großartige, in Deutschland fast einzig dastehende und wir weisen nur beispielsweise hin auf die Schiefer-Gewinnung und Verarbeitung, die Eisenproduktion, die Nähmaschinen-Fabrikation, die Drahtweberei, Zinn-, Eisen-, Porzellan- und Glasfabrikation, die Holzgerberei, Griffelmaderei u. c., um anzudeuten, was der Kreis Alles leistet. — Die hervorragenden Industriezweige machen große Anstrengungen, um auf der Ausstellung würdig vertreten zu sein, und es dürfte besonders die Schiefer-Industrie daselbst ein weitgehendes Interesse dadurch erregen, daß sie in eigens dazu errichteten Pavillons die Schiefer-Gewinnung, seine Verarbeitung und Verwendung zur Anschauung bringen wird. — Die landwirtschaftliche Abteilung der Ausstellung wird jedenfalls auch sehr reichlich besetzt sein und dadurch, daß die mannigfachen deutschen landwirtschaftlicher Maschinen ihre Beteiligung angemeldet haben, Gelegenheit zur Prüfung vieler wertvoller Neuerungen auf diesem Gebiete geben. Der Besuch der Ausstellung wird, wie wir hören, von den in Saalfeld einmündenden Bahnen auf jede nur mögliche Weise erleichtert werden, weshalb Niemand diese Gelegenheit zu einem Ausflug in das liebliche Saalfeld, nach dem freundlichen Saalfeld, unbenutzt lassen sollte.

Anhalt.

Deffau, 7. Septbr. Unser Gemeinderat beschäftigt sich sehr eingehend mit der Errichtung eines Schlachthauses. Die Frage war Gegenstand eingehender Erwägung und ist begründete Aussicht vorhanden, daß an die Ausführung in nächster Zeit geschritten wird. With diesem Projekt steht die Errichtung eines Gesundheitsamtes in enger Verbindung.

Civilstands-Register der Stadt Halle.

Meldung vom 7. September.
Aufgeboden: Der Eisenbahn-Beamte H. Köhner, Gütchenstraße 3, und A. Bornmann, gr. Steinstraße 36.
— Der königl. Administrator C. A. R. Menzel, Halle, und A. F. Lehmann, Storfom.

Geschließungen: Der Padmeister H. Kempin, Adersstraße 2, und P. Göbe, H. Ulrichstraße 4. — Der Gehilfer Th. Czern, Steinweg 41, und A. Schatz, Capellenstraße 12. — Der Güter-Expeditions-Beamte G. Krüßhaber, Pfämerstraße 11, und M. Holzhausen, Werfburgerstraße 10b.

— Der Kaufmann C. Werner, Bernburgerstraße 31, und A. Weisler, Leipzigerstraße 31. — Der Fabrikarbeiter J. Biener, und M. Marx, Domplatz 8.
Geborene: Dem Tischler K. Meise eine T., Schulberg 3.
— Dem Post-Sekretär C. Wampe eine T., alte Promenade 14a.
— Dem Handarbeiter E. Franke eine T., H. Sandberg 7.
— Dem Tischlermeister G. Groß ein S., Königsstraße 20b.
— Dem Goldarbeiter A. Leichnam ein S., alter Markt 21.
— Dem Mechanikus R. Kleemann ein S., Mauergasse 5.
— Dem Handarbeiter W. Piel eine T., Kaugasse 13b.
— Dem Schmied F. Reinhardt eine T., Fleißergasse 39.
Gestorbene: Des Arztes J. Schilling Ehefrau Wilhelmine geb. Hegemann, 53 J. 2 M. 13 T., Lebertreib, H. Ulrichstraße 2. — Des Schlosser J. Mann, S. Friedrich Wilhelm Platz, 3 J. 26 T., Ungenehmigung, Fleißergasse 13. — Ein weibl. S., 11 Tage, Bröndaltatarrh, Bernburgerstraße 17. — Der Goldarbeiter Franz Wolf, 34 J. 1 M. 9 T., Perschler, Stadtkranfenshaus — Des Handarbeiter A. Weinig ein S., Marie Emma 10 M. 8 T., Weidbüchel, Bernburgerstraße 9. — Die Witwe Friederike Arendt geb. Sänge, 30 J. 7 M. 21 T., Bachwässerstraße, Kleinl.

Sprechsaal.

In Nr. 205 des Tageblattes haben wir mit hohem Interesse den Aufsatz gelesen, den ein Sachkenner über einen hiesigen, in der That recht schwer und allgemein empfundene Uebelstand an die Redaktion aus Braunschweig eingesandt hatte. Der unerträgliche Braunkohlqualm, den einzelne gewerbliche Etablissements, vorzüglich Bäckereien und Brauereien, über ganze Teile unserer Stadt verbreiten, ist in der That sehr arg. Wir erinnern z. B. an den tiefen schwarzen Qualm, der aus der Bäckerei, gegenüber der obern demischen Meißbuden haus hoch zu dringen, und sich über die Promenade bis zur Tulpe zu verbreiten pflegt.

Wir müssen es dem auswärtigen Einsender Dank wissen, daß er darauf hinweist, wie dieser Uebelstand von einer mangelhaften Verbrennung der Braunkohle herrührt, wie ihn sehr leicht durch Verbesserung der Feuerungsanlagen abgehoben werden kann, und wie, wenn die Dichtigkeit auf diese Verbesserung dringen würde, dies nur zum eigenen Vorteil der betreffenden Gewerbetreibenden geschähe. Denn die Kosten der Verbesserung der Feuerungsanlagen werden weit überfliegen durch die Ersparnisse am Feuerungsmaterial.

Wie diesen Erfahrungen gegenüber die Befürchtung solcher schlecht konstruierter Anlagen es über sich gewinnen können, einen Zustand fortzudauern zu lassen, der zur höchsten Belästigung ihrer Nachbarn gereicht, ist unerfindlich. Es ist nicht bloß die Belästigung aller im weiten Umkreise solcher Feuerstätten befindlichen Gegenstände mit Ruß, die z. B. beim Trocknen der Wäsche oder frischem Delantrieb schädlich wirkt, es ist vorzüglich auch die Benachteiligung der Gesundheit, die weit und breit denen zugestuft wird, die in solchem Qualme sich aufhalten müssen.

Schreiber dieses z. B. wohnt in der Nähe einer Brauerei mit solcher Gasse. Fast während des ganzen Monats August drückte der herrschende Südwind den Qualm dieser Gasse in den Hof und alle gegen den Zutritt der Luft nicht abgeschlossenen Behälter dieser Wohnung. Mit dem frühesten Morgen gewekt von dem belästigenden Empfindungen der Einatmung dieses Qualms, mußten die Bewohner dieses Hauses diese Empfindungen bis zum späten Abend erdulden. Es blieb nichts übrig als die Wohnung zeitweise zu verlassen, um wenigstens auf Stunden bessere Luft einzatmen. Alle fühlten wir uns unwohl. Und nun gar die Kranken, vornehmlich solche, die an Athmungsbeschwerden leiden. Wird nicht gerade Gesundheits und Leben der Mitbürger durch solche leichtfertige und schlecht angelegte Feuerungen und deren rücksichtslosen Betrieb durch Anwendung geringeren Materials in Gefahr gebracht?

Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Behörden, denen, bei den vielfältigen Klagen, welche von allen Seiten über diese Uebelstände gehrt wurden, auch wohl Beschwerden zugegangen sein werden, uns auch dagegen schülen und den betreffenden Gewerbetreibenden die Auflage machen werden, daß sie ihre Feuerungsanlagen so einrichten, wie sie nach dem heutigen Stande der Hygiene mit wenigsten den Umlwohnern lästig und nachteilig sind.

Kunst und Wissenschaft.

Dresden, 7. September. Wie alljährlich, fand auch in diesem Jahre die Generalkonferenz des Verwaltungsrates der deutschen Schillerstiftung in den Tagen vom 3. bis 5. September hier statt, und zwar in den Räumen des königl. Palais am Taschenberg. Von auswärts waren erschienen die Herren geh. Regierungsrath Bornmann aus Berlin, Regierungsrath Genast aus Weimar, Hofrath Dr. Förster aus München, Dr. Leopold Kompert aus Wien. Dazu kamen von Dresden der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Herr Eduard Duboc, das zweite vorrückliche Mitglied, Herr Oberappellationsrath Klemm und der Sekretär Dr. Julius Große. Außerdem nahmen an den Sitzungen Theil der Stellvertreter des Vorsitzenden, Herr Hofrath Dr. Julius Pabst, und Herr Bürgermeister Dr. Jertel. Die Verhandlungen erzielten das umfangreiche vorliegende Material in befriedigender Weise. Von 32 eingelaufenen Schreiben wurden etwas über die Hälfte berücksichtigt, und belief sich die Gesamtsumme einmündiger und mehrjähriger Vermittlungen auf über 9000 Mark. Auch in diesem Jahre hatte die Generaldirektion der königl. Hoftheater den sämtlichen Mitgliedern der Konferenz in liberaler Weise freien Zutritt zu den Vorstellungen in beiden Theatern gewährt. Auch die Verbandkörpers des neuen königl. Hoftheaters vertratete ausnahmsweise die Befähigung, sich der Vollendung entgegengehenden Baues. Von beiden Vergünstigungen wurde dankbarer Gebrauch gemacht, und verließen auch sonst die

brei schönen Tage in angenehmer Gesellschaft. Wie bekannt, ist Dresden noch bis Ende 1879 Vorort der Nationalität, die neuerdings durch Vermächtniß Hofentbal's und des Advokaten Weiffel in Wien nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten hat.

Bermüthtes.

Ueber den Klebstoff auf den Postfreimarken erhält die Köln. Ztg. folgendes zur Veröffentlichung:
Es ist in diesem Blatte vor einiger Zeit berichtet worden, daß bei einem hiesigen Portier, welcher sich beim Käufeln eine kleine Schnittwunde beigebracht und auf diese Briefmarkenpapier gelebt hatte, nach einigen Stunden eine erhebliche Anschwellung des Gesichtes eingetreten, und daß der Mann etliche Tage später im hiesigen Bürgerhospitale gestorben sei. Dabei wurde es als im höchsten Grade wahrscheinlich hingestellt, daß durch einen in dem Klebster des Papiers enthaltenen Stoff eine Blutvergiftung und in Folge davon der Tod des Mannes herbeigeführt worden sei. Die hiesige Ober-Poliklinik hat hieraus Veranlassung genommen, nicht nur eine eingehende Untersuchung des Falles, sondern auch eine Prüfung des Klebstoffes auf den Postfreimarken vornehmen zu lassen.

Der leitende Oberarzt der chirurgischen Station des hiesigen Bürgerhospitals, Dr. Vandenbuer, hat auf Ersuchen mit größter Bereitwilligkeit eine vollständige Geschichte der Krankheit des Portiers geliefert und daran ein Gutachten über die Krankheits- bezw. Todesursache geknüpft.

In letzterem hebt derselbe hervor, daß es sich in dem gegebenen Falle um eine Infektionskrankheit ähnlicher Art handle, und zwar um eine septische Plegmone des Gesichtes. Woher indes der Infektionsstoff stamme, darüber wage er kein Urtheil zu fällen. Unter den obwaltenden Umständen habe es ja nahe gelegen, daran zu denken, daß die Infektion durch die Briefmarke stattgefunden habe; von ihm sei jedoch diese Annahme nie unterstützt worden. Wohl sei es möglich, daß die Briefmarke bei ihrem Besizer, vielleicht an Aufbewahrungsorte, mit Infektionsstoffen in Berührung gekommen sei. Außerdem seien indes noch viele andere Infektionsquellen offen: das Rasirmesser könne beschmutzt, der Finger des Patienten könne der Träger des Giftes gewesen sein, die Seife, welche zum Käufeln benützt werde, könne unreine Stoffe enthalten haben u. s. w. Auch dürfte es nicht unerwähnt lassen, daß wie ihn von mehreren Seiten mitgetheilt worden sei — in dem Hause Erxfelsals beobachtet worden sein soll, und es eben so gut denkbar sei, daß ein Infektionskeim in dem Hause selber liege.

Der Klebstoff auf den Postfreimarken ist bereits anfangs dieses Jahres von dem Prof. Dr. Sonnenstein in Berlin chemisch untersucht und dabei nichts entdeckt worden, was die Annahme rechtfertigen könnte, daß die Klebstoffen des gummirten Markenpapiers, wie es für die kaiserliche Post in der Staatsdruckerei in Berlin angefertigt wird, Stoffe enthalten, die auf Wunden gebracht, einen schädlichen Einfluß ausüben können.

Aus Anlaß des erwähnten Falles ist nun auch noch eine physiologische Untersuchung des gedachten Klebstoffes auf Ersuchen der hiesigen Ober-Poliklinik durch den Direktor des physiologischen Instituts an der königlichen Universität zu Bonn, geh. Medicinalrath Prof. Dr. Pfähler, in unvollkommener Weise vorgenommen worden. Von einem Bogen Markenpapier, wie es bei den hiesigen Postanstalten verkauft wird, hat der genannte Gelehrte den Klebstoff abgelöst und ihn mit Hülfe einer Pravaz'schen Spritze in vier ganz gefunden Thieren (drei Kaninchen und einem Hunde) unter die Haut gespritzt.

Ueber den Erfolg dieses Verfahrens spricht derselbe sich in seinem Gutachten folgendermaßen aus: „Bei keinem der Thiere hat sich eine deutliche Fieberbewegung gezeigt; die geringen Temperaturerhöhungen lagen innerhalb der normalen Grenzen und waren jedenfalls nicht größer, als sie die Injektion einer unbedeutenden Substanz zu erzeugen pflegt. An den Einstichstellen waren feinerlei entzündliche Reizungen oder Schwellungen zu beobachten und schon 24 Stunden nach stattgehabter Injektion bei allen Thieren die Stichwunden kaum mehr zu entdecken. Alle Thiere zeigten sich fortwährend munter, fraßen wie gewöhnlich und boten keinerlei Eiterung der Gesundheit dar. „Das von der Polizei gelieferte Markenpapier enthält also keine giftigen Fermente.“ Erwägt man nun noch, wie vielfach Briefmarkenpapier von dem Publikum statt Postpflaster gebraucht wird, was ich aus eigener Erfahrung weiß, und wie selten doch hiernach Infektionserscheinungen beobachtet werden, so erkennt man, daß nicht das Papier an sich, sondern andere Momente, nämlich zufällig zugehörige bössartige Fermente, die Ursache der Vergiftungen sind.“

Ein Maskenball.

Novelle von Ernst Norden.

Erstes Kapitel.

Der Heirathsantrag.

In dem Empfangsalon ihres stattlichen Patrizierhauses, welches in einer der Hauptstraßen der deutschen Grenzfestung Luxemburg gelegen war, saß an einem hellen, kalten Sonntagmorgen des Monats Februar 185... die Familie des Senators Wallenberg um das hellleuchtende Kaminfeuer versammelt.

Eine Wirthschaft des Hausherrn hatte die Familienglieder zu dieser frühen Vormittagsstunde zusammengeworfen. Mit gespannter Erwartung blickten die beiden jüngeren Kinder, ein Sohn von etwa zwanzig Jahren und die schöne neunzehnjährige Eugenie, auf einen offenen Brief, welchen der Vater in der Hand hielt, während die Mutter, eine stattliche, wohlkonstituirte Fünfzigjährige, aus dem Süden Frankreichs gebürtig, lächelnd vor sich hinblinzelte, mit einer Miene, welche deutlich bekundete, daß sie von dem, was da kommen sollte, bereits unterrichtet war und ihren Entschluß gefaßt hatte. Der weit älter als die beiden anderen Geschwister erscheinende

Sohn Norbert lag nachlässig in einem Schaukelstuhl zurückgeworfen. Mit, wie es schien, absichtlich zur Schau getragener Gleichgültigkeit blickte er die Wollen einer feinen Cavannah in die Luft, unbefangener denn den mißbilligenden Blick des Vaters und das gelegentliche Nosenstutzen der schönen Schwester. Dem Vater völlig ungleich, dessen äußere Erscheinung und tüchtig behaftetes Wesen die deutsche Abstammung unmerkbar vertrieben, trugen die starken, aber nicht unehelichen Gesichtszüge dieses Sohnes den entchiedenen Stempel des Südländers. Seine unter dichten dunkeln Brauen hervorblühenden Augen und sein ganzes Gebahren sprachen von einer wilden ungebändigten Natur.

Auch der Charakter von Eugeniens Schönheit war der mütterlichen Nationalität entsprechend. Aus dem warmgefärbten Gesicht blickten ein Paar große sammetschwarze Augen. Sie trug das dunkle Haar nach der damaligen Mode à la Grecque geflochten. Von der mattheissen Stirn zurückgeschlagen, fiel es ihr in schweren Locken tief in den Nacken hinab. Ein spitzenbelegtes Morgenkleid von weißem Cachemire umflog weich die üppigen Formen ihrer hohen tadellosen Gestalt.

Nur das lede röhre Gesicht des jüngsten Sohnes Eugenie war der germanischen Abkunft des Vaters entsprechend. Studiosus juris auf der Bonner Universität, war er gegenwärtig auf kurzen Besuch zu Hause.

„Meine Kinder“, begann Herr Wallenberg mit seiner milden ernstlichen Stimme, „ich habe Euch zusammengerufen, um Euch eine Mittheilung zu machen, welche zwar speziell nur unsere theure Eugenie betrifft, jedenfalls aber auch Euch anderen von größtem Interesse sein wird, da es sich um nichts Geringeres als um einen Heirathsantrag für dieselbe handelt. Der Fabrikant Monsieur Pierre Laurent aus Metz wird in diesem Briefe bei mir um Eugeniens Hand. Eure Mutter ist dem Antrage geneigt und auch ich kann von meinem Standpunkte aus gegen den Bewerber nichts Wesentliches einwenden, da er in sehr guten Verhältnissen lebt und mir als ein achtungswerther Mann bekannt ist.“

Eine Bewegung des Gesichts unter den Geschwistern war die Folge dieser unerwarteten Mittheilung. In der That erwartete, denn Herr Laurent, ein entfernter Verwandter der Frau Wallenberg, hatte erst einige Male bei der Familie in Luxemburg vorgesprochen, ohne jemals der Tochter besonders auffallende Aufmerksamkeit erzeigt zu haben.

Dies, als die von dem Gehörten am meisten Betroffene, brach zuerst das Schweigen des Stamens, indem sie die Pürwurfsen ihres schönen Mundes trotzlos aufworfend, ausrief: „Monsieur Pierre Laurent? Incredibile! Wie konnte er es wagen, ohne vorher auch nur mit einem Worte mit seiner Absicht abzu sprechen, ja ohne jemals irgendwelche Egards für mich an den Tag gelegt zu haben. Vraiment! eine Anmaßung ohne Gleichen.“

„Bleibst du hier?“ rief der junge Mann es für passend, sich zuerst der Billigung seiner Eltern bei seiner Werbung zu versichern,“ entgegnete in beruhigendem Tone der Vater.

„Der er hat bei seiner Anwesenheit nicht gewagt, mit den geschiedigten preussischen Knechtsen in die Schwärzen zu treten, von welchen Du, Gott sei's gegnigt, unablässig umlagert bist,“ warf Norbert in hochart spritzendem Tone dazwischen.

„Eine vollkommen richtige Einsicht seinerseits!“ rief laut lachend der Studiosus. „Er würde mit seinen edigen Manieren eine herzlich schlechte Rolle zwischen den ritterlichen Kavaliere Eugeniens gespielt haben. Der Mensch ist ja eine wahre Vogelweide, das freilichste, remède contre l'amour, das mir jemals vorgekommen ist.“

„Ich verbitte mir diesen leichtfertigen Ton, Georges,“ entgegnete vernehmlich Herr Wallenberg. „Wenn ein Ehrenmann um die Hand eines Mädchens wirbt, so hat dieselbe das Recht ihn zurückzuweisen, dem Gespöht ihrer Familie aber darf er nicht ausgesetzt werden, — auf alle Fälle werde ich es in der meinigen nicht dulden.“

„Erfreue Dich nicht meinem, Vater,“ ließ hier Eugenie in entschiedenem Tone sich vernehmen. „Ich gebe Dir die Versicherung, daß ich niemals diesem mir widerwärtigen Bewerber meine Hand geben werde. Ich denke, das genügt.“

Sie lehnte sich in ihren Fauteuil zurück und wandte die Blicke dem Pfand zu, als wäre mit dieser kategorischen Erklärung ihrerseits die Sache nun abgethan und gütige sie selber nichts mehr an.

„Laß das nicht Dein letztes Wort sein, Eugenie,“ mahnte die Mutter. „Was jetzt siehst Du nur die eine Seite der Sache an, das Neuzere des Bewerbers, das — ich will es zugeben, — nicht ganz commo il faut ist: Nebenbei aber, daß die Familie Laurent eine reiche und wohlangelegene Familie ist. Pierre besitzt ein selbständiges Vermögen von nahezu einer halben Million Franken. Außerdem ließ er bei seinem letzten Besuch die Ausrüstung fallen, daß eine steinerne Tante, deren richtiger Erbe er ist, seiner Braut einen Treuschatz von Brillenler Spitzen und einem Brillenschmuck vererben würde, wie ihn keine Marquise von Frankreich schöner habe.“

„Einerlei, Maman,“ entgegnete Eugenie finster. „Ich müßte nicht deine Tochter sein, wenn ich das Wohlleben des Reichthums und all die eiteln und herrlichen Dinge, die er bietet, nicht nach Gebühr zu würdigen wissen sollte, — aber“ der Ton ihrer Stimme, der bis dahin ruhig gewesen war, fing an sich zu steigern, — „auch nicht für eine ganze Million und alle Goldstücke der Welt werde ich mich an diesen fahlgelben Affen verschachern lassen, der obenin die Sufstanz hat, es nicht einmal der Mühe werth zu halten, um meine Günst zu erwerben. Wozu auch? Er fauft mich einfach von meinen Eltern, das ist bequemer — aber es ist empörend — ja, in Wahrheit empörend!“

Sie hatte sich in immer größere Hitze hineingeredet. Bei den letzten Worten sprang sie auf, stieß ihren Lehnsstuhl zurück und verließ mit hastigen Schritten das Zimmer. Der Vater blickte ihr ernst, die Mutter fast erschreckt,

nach, Norbert erhob sich und durchmaß mit gerunzelter Stirn das Zimmer.

Der ungewöhnlich gut gekommene Student allein nahm die Sache von der scharfsten Seite.

„Alle Wetter, welches Pathos!“ rief er im hohen Grade belustigt. „Schweizer Eugenie sollte sich zur Tragödin ausbilden, das war ein Bild der heroischen Dummheit aus den Nibelungen. — Aber Scherz bei Seite. In der Sache selbst gebe ich ihr vollkommen Recht. Sie braucht sich nicht zu verlaufen. Dazu ist sie viel zu schön und kann ganz andere Ansprüche machen, als ihr dieser französische citoyen trotz seines Geldes zu bieten vermag. — Unser schöner, markiger deutscher Stamm ist viel zu gut, um ein Prosefrees für dieses verfrüppelte ausländische Gewächs zu liefern. Mag er sich drüben über der Grenze ein Zierpüppchen für sein Haus suchen. Es wird ihm nicht daran fehlen. Für Gold und Spitzen verkauft sich dort eine Jede.“

„Georges, du verziffest dich,“ mahnte belibigt die Mutter.

„Pardon, chère maman, ja ich vergaß, daß du eine Französin bist, dein liebes gemüthliches Wesen macht es Einem so leicht verzeihen. Pardon, noch einmal.“ Er schloß die Mutter die seltene, wohlgepflegte mit zolpreicheren Ringen geschmückte Hand. Dann aber erhob er sich rasch und einen Blick auf die Uhr werfend, sprach er in munterem Tone: „Schon elf Uhr! Ich denke, der hohe Familienrat hätte aufgelöst werden, da die bündige Erklärung Eugeniens ohnehin jede fernere Diskussion unmöglich macht. Auf alle Fälle gestatte ich dir, daß ich mich zurückziehe. Ich gab mein Wort um elf Uhr im Café de l'Europe zu.“

Damit trat er an den großen Wandspiegel, drückte wohlgefällig das goldgefärbte Studentenbüppchen an den blonden Krawattopf und verließ leicht grüßend das Zimmer.

Kaum hatte die Thür sich hinter ihm geschlossen, als Norbert seinen Gang höflich unterbroch und vor dem Vater stehen bleibend in die zerrigen Worte ausbrach: „Da siehst du nun, wie Recht ich hatte, wenn ich dich vor dem geglätteten Verkehre mit den preussischen Offizieren warnte. That doch das Büppchen von Schweifer nicht, als wäre ein vermanneter französischer Bürger, der ihre Hand begehrt, einem Brechmittel gleich zu achten, weil er nicht daran trug, Krugfüße und Komplimente gemacht und dieser grüne Junge, der Georges, nimmt sich heraus, auf ihre Seite zu treten, das große Wort zu führen, mit seinem Deutschthum zu prahlen. Es sind die Früchte seiner Bonner Studien. — Ich folgte es gleich. Es war eine Widerständigkeit, ihn auf eine deutsche Universität zu schicken.“

(Fortsetzung folgt.)

Die aufgestellten Post-Briefkasten werden wie folgt geleert:

Anstellungs-Ort der Briefkasten.	N u m m e r n u n d Z e i t e n.						
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.
	Bm.	Bm.	Bm.	Bm.	Bm.	Bm.	Bm.
Vom Steinthore	548	790	11	380	5	6	848
Waldplan	6	748	11	390	5	6	848
Rechts- u. Reichthumskasse	6	748	11	390	5	6	848
vor dem Gießthore	6	748	11	390	5	6	848
vor dem Kirchthore	618	8	1190	340	518	680	918
am beinahtigen Garten	618	8	1190	4	580	680	918
in der Gießthore	680	810	1190	4	580	680	918
alte Fremden-, am Hause des Dr. Jacobson,	680	810	1190	4	580	680	918
in der kleinen Steinthore	680	810	1190	4	580	680	918
Gartenstraße 5	6	810	1190	340	518	680	918
Göppelplatz 12/13	6	880	1140	4	548	780	9
Dergelänge 5	6	880	1140	4	548	780	9
Reichthum Thor 27 A	618	848	12	418	6	748	918
Reichthumstraße 14	618	848	12	418	6	748	918
alte Markt 3	618	848	12	418	6	748	918
Königsstraße 16	680	9	1210	480	618	8	980
Reichthumstraße 7a	680	9	1210	480	618	8	980
Reichthumstraße 47	6	880	1140	4	548	780	9
Dampfab, an der Dampfab	618	848	12	418	6	748	918
Kleinsthor 8	618	848	12	418	6	748	918
Markt, Dampfab	618	848	12	418	6	748	918
Untere Reichthumstraße 99	680	9	1210	480	618	8	980
Untere Reichthumstraße 84	680	9	1210	480	618	8	980
Ober Reichthumstraße 45	680	9	1210	480	618	8	980
Reichthumstraße 48	680	9	1210	480	618	8	980

Witterungsbericht vom 8. September.

(8 Uhr Morgens.)

In der Umgebung der Nordsee ist der Luftdruck gestiegen, im übrigen Europa dauert das Fallen meist fort, und ist am stärksten im Südosten. Während der Himmel an der Nordsee sich aufgehellt hat, regnet es in dem ganzen Streifen von Nordfrankreich über Böhmen bis Island; in der oberen Rheingegend sind große Regengemengen gefallen, die ein Anschwellen des Flusses hervorgerufen dürften. Auf dem Kanal herrscht frischer Südwind, sonst sind die Winde größtentheils schwach.

Kirchliche Anzeige.

Zu St. Moritz: Mittwoch den 12. September Vormittags 10 Uhr Beichte und Kommunion Herr Diakonus Riefmann.

Bestallungs-Berein.

Mittwoch den 12. September c. Abends 8 Uhr Sitzung des Lokal-Comit'es im Hotel „zum goldenen Ringe“, wozu auch die Mitglieder aus den Bürgermeistern freundlich eingeladen werden.

S. A.

A. Nummer.

S.-Acad. Dienstag 6 Uhr Volksschule.

Bibliothek auf dem Markthaus. Dienstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends und Sonntags von 11 bis 12 Uhr geöffnet.

Cyper-Vitriol
zum Einfällen des Weizens
empfehlend
die Draguenhandlung von
H. Sohneke,
gr. Steinstr. 2.

Albert Kunzemann
empfehlend sein Lager feinsten Sammet- und
Wädelbüchsen zu sehr billigen Preisen.
Poststraße 10.

Zu Engros-Preisen
empfehlend:

Crespo pro Tausend 20 M.
Nuevo Mundo „ 40 M.
Regalita „ 50 M.
Isolda „ 60 M.
Regalia „ 100 M.

G. Gröhe,
104. Leipzigerstraße 104.

Neuen Sauerthol empfiehlend
Hermann Ullrich, alter Markt 31.

Alle Kalender 1878
bei **Max Koostler,** Poststraße 10.
Wiederverkäufers Rabat.

Brod-Offerte.

Gutes reines Roggenbrod empfiehlend die
Bäckerei Leipzigerstraße 5, für 1 1/2 sieben
5-Groschen-Brode **C. Heiterberg.**

Heute empfing
fr. Thlr. Tafelbutter, à Pfd. 125 1/2
fr. Thlr. Salzbuter, à Pfd. 110 1/2

A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 30.

Echt amerik. Petroleum, à Liter 30 1/2
frische Eier, à Schock 3.10 1/2, täglich frisch
gebr. Kaffee, feinstschmeckend, von 17 bis
19 1/2 das Pfund, bei

Friedrich Günsch
(am großen Berlin).

Auction.

Donnerstag den 13. September cr.
Dienstags 11 Uhr verleihere ich auf dem
Landeplatze an der Schiffbrücke für
fremde Rechnung:

157 hirtene 3zällige Bohlen in
verschiedenen Posten.
W. Eiste, Auctions-Comm.

Für Caroussellreiter.

Einige große Caroussellreiter (Ritter-
pferde) stehen zum Verkauf. Gleichzeitg
empfehle ich mich zur Anfertigung veralteter
Reigen, sowie aller in mein Fach schlagender
Gegenstände.

R. Besser, Holzbildhauer,
Halle a/S., Weidenplan 8.

Ein guter eis. Stubentofen
mit zwei Röhren, hoch und
heizen von der Küche, ist billig
zu verk. Brüderstraße 13, 1.

Ein Winteranzug, Frack u.
Schlafrock, gr. Figur, billig
zu verk. Brüderstraße 13, 1.

3 Kochöfen zum Abbruch sind sofort zu
verkaufen Steinweg 42, 1 Tr.
Daneben ist Stube, Kammer und Küche
zum 1. October zu vermieten.

Baustelle.

40 Platten, mit großer heller Nieder-
lage, zu jedem Fabric-Geschäft geeignet, zu
verkaufen
Merseburgerstraße 13.

Umzugs halber ist ein kleiner Kanonenofen
billig zu verkaufen gr. Märkerstraße 3, 2 Tr.

Gr. Kleiderfabr., Sophia, Cylinders
bureau verkauft H. Wallstraße 6a.

Geir. Kleidung, Beiten, Wäsche kauft
Frau **Sohmann,** H. Ulrichstr. 1 b, part.

Eine Malergesellschaft findet Beschäftigung
bei **F. Raumann,** Breitestraße 8.
Kaufbursche gesucht Geiststraße 2.

**Für
Glasermeister**
empfehle mein großes Lager von
Kapitälern 1 1/2-2“ zu 40 1/2,
Prima-Boare, Palmetten
45-75 1/2



Emil Karsch.

Für Zimmermeister und Bautischler
empfehle mein reichhaltiges Lager von gekanteten und gegossenen Kapitälern,
Rosetten, Acroterien, Friesen, Bekrönungen, Lambrequins (0,25 M. breit, per
lauf. Meter von 2 M an), sowie sämtliche in dies Fach schlagende Artikel zu sehr
billigen Preisen.
Emil Karsch, (T. 4222)
Klempnerei für Bau und Architectur, kleine Klausstraße 5.

Die Niederlage der



Poststrasse Nr. 3. Poststrasse Nr. 3.

**Kais. Königl. Landesbefugten
Münchengeräther Schuhwaaren-Fabrik,
Halle a/S., 3 Poststr. 3**
empfehle ihr wohl assortirtes Lager aller Sorten

Schuh- u. Stiefelwaaren
für Herren, Damen und Kinder.
Reparaturen werden schnell und billigt ausgeführt. (B. 13195.)

Filz- und Stoffhüte
jeder Art werden gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Modis modernisiert. Neue
Filz-, Stoff- und Sammet-Hüte für Herren, Damen und Kinder, sowie Union-Facons
empfehle billig die Gutfabrik von **A. Lehmann,** Schmeerstraße 31.

Die Filiale Halle a. S., gr. Steinstr. 10
der Seifenfabrik von **C. H. Gehmig-Weidlich** in Zeitz
bringt ihre Fabricate in Wasch- und Toilette-Seifen in empfehlende Erinnerung.
Neben dem Detail-Verkauf in unserer Filiale gr. Steinstraße 10 haben wir
seht auch einen Engros-Verkauf eingerichtet.

Bei Entnahme von 5 Kilogr. an ermäßigen sich die Detailpreise sehr bedeutend, und
von 12 1/2 Kilogr. an treten die äußersten Engros-Centner-Preise ein.
Wiederverkäufer in guten reellen Waschseifen bitten wir in unserer Filiale anzufahren,
und werden dabeih die äußersten festen Engros-Preise gestellt werden.
Seifenfabrik von C. H. Gehmig-Weidlich in Zeitz,
(gegründet im Jahre 1807.)

Einem hochgeehrten Publikum von Halle und Umgegend die ergebensste Anzeige, daß
ich auch zu diesem Markte wieder eingetroffen bin und empfehle meine schon seit 20 Jahren
bekanntem Backwaaren. Mein Geschäft befindet sich wie immer am Eingange der Turn-
halle.
Bitte auf meine Firma zu achten!

Die Magdeburger Butter und
Schmalzfabrik-Bäckerei von **Albert Tempel.**

Großer Schlamm, „Dorelle“, im Vaden.
Auf Wunsch Fortsetzung des grossen Ausverkaufs
von Herren- und Knaben-Garderoben bis auf Weiteres.

Ich habe mich als Uhrmacher niedergelassen u. empfehle
mich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf zur billigen
und guten Reparatur aller Arten von Uhren.

P. Tischmeyer,
Schülershof Nr. 5, p.

Restaurant Mayer, Leipzigerstrasse 81,
empfehle bei eintretender kalter Jahreszeit seine neu restaurirten Winterlokalitäten nebst
Salon mit gutem Instrument für Gesellschaften und Liedertafeln.

Auf meine gute und
heizbare Asphaltkegelbahn
mache geehrte Regellegesellschaften aufmerksam.

Bier aus der renommirten Dampfbrauerei von **W. Rauchs** 11.

Turnhalle.
Einem geehrten Publikum die ergebensste Anzeige, daß ich
diesen Viehmarkt die Turnhalle übernommen und mit
guten Speisen und Getränken aufwarten werde. Unter Zu-
sicherung reeller Bedienung bitte um gütigen Zuspruch.
Ergebenst **J. Timm.**

**Gesellschafts-Haus,
Diemitz.**

Heute Grande-Ballmusik
von der früheren Menzel'schen Capelle unter Leitung ihres
Dirigenten Herrn **Braun.** (T. 4237.)
Anfang 3 Uhr. **H. Born.**

Ein junger Mann mit guten Schulfennt-
nissen kann unter günstigen Bedingungen für
1. October cr. als

Behrling
in meine Buchhandlung eintreten.
Halle, Poststraße 10. **Max Köstler.**
Ein tüchtiger Feuermann für eine kleine
Dampfanlage sofort gesucht Marienstraße 5.
Gesucht wird zum 1. October ein nicht zu
junges Kindermädchen mit guten Zeugnissen
von **Frau Dr. Poppmüller,**
Bernburgerstraße 37, 2 Tr.

Von Donnerstag den
13. d. M. ab wohne ich
Schulberg 6, II,
gegenüber der Universität.
Marie Graf.

Haar-Arbeiten
jeder Art werden sauber und billig
angefertigt. Auch halbe fertige Zöpfe
steht auf Lager. (S. 52987)

Eduard Driebe,
Leipzigerstraße 22.

Eine Gardinensiederin empfiehlend sich
Hospitalplatz 9, Hof 1 Tr.

Möbelfuhrwerk jeder Größe empfiehlend
bei Amigen **C. Dettendorff,** Möbelfabrikant,
Möbelfuhrwerk bei **Pilzmann,** Zauberg 16.

brennt am besten
Plissé **F. Vindenheim,**
Grünoswarde 5.
Plissé brennt sauber Elle 2 1/2 Brüderstr. 13.

Morgensauben, Kindermüchsen,
Barettschen werden sauber gewaschen und
garmit alter Markt 28, III.

1800, 1000 und 500 Thaler hat noch
auf erste Hypotheken zum 1. October c. nach-
zuziehen **A. Bleser,** Schmeerstraße 25.

6000 M sind auf erste Hypothek zum
1. Januar 1878 durch den Justizrath
von **Nadetz** zu Halle a. S. auszuliefern.

5000 Thaler sind sofort oder auch später
gegen pupillarishe Sicherheit anzuliefern.
Abwesen werden in der Expedition dieses
Blattes erbeten.

500 Thlr. sind auszul. H. Braunhaus, 7, I.
4500 Mark
liegen gegen Geßion bereit.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein älterer Kaufmann, veell, kann sich gut
einvertrauen. Ankauf erteilt diese Zeitung.

Ajeeb,
der berühmte Schachspieler-Automat aus dem
Krytalpalast zu London ist auf dem Hofplatze
links in Wallendas Kunst-Museum zur
Schau gestellt. Schachfreunde und Kunstlerner
sahet ein **Ajeeb.**

Das 9. Weltwunder.

**Socialdemokratischer
Arbeiter-Verein.**
Mitglieder-Versammlung Mittwoch
Abend. Alle müssen erscheinen.
Die Redigoren.

Ein schwarzes Spitzentuch von der Königs-
straße bis nach dem Bahnhofe verloren.
Gegen gute Belohnung abzugeben beim
Hausmann **Königsstraße 40d.**

Eine goldene Damenuhr mit schwarzer
Kette am Sonntag verloren. Der ehrliche
Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung
abzugeben **Hospitalplatz 4, part.**

Herzlichen Dank
dem Herrn Oberdoctor **Bunge** für seinen
unermüdelichen Fleiß und liebevolle Behandlung
bei der Krankheit meines Kindes und Herrn
Prof. **Weber** für seine Bemühungen. Möge
sie Gott noch lange der lebenden Menschheit
erhalten. **Eisenberg** und Frau.

Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und
würdigen Theilnahme während der Krankheit
und am Begräbnis des Königl. Franz
Göbel sagen hiermit nochmals Allen herzlich
Dank die trauernden Hinterbliebenen.